

## **Prolog: Die „Maribella“**

Die folgende Handlung findet im Jahr 770 nach der Gründung Unlivasts statt, zu einer Zeit, in der die Kiemenmenschen im Nordland Unlivast noch nicht die gleichen Rechte wie die anderen Nordmensen hatten und sowohl in der Stadt als auch auf dem Land von vielen Kiemenlosen unterdrückt wurden. *Die folgende Begegnung findet auch noch vor den Schreckensjahren des König Angus Norwin (in Band 1) statt!*

\*= Kiemenmensch

BRANKERT\* Fjordt

Doras und Bjarnes Vorfahre, Fischer, Muscheltaucher, zukünftige Walfänger

MART\* Fjordt

Brankerts Bruder, Seefahrer, Fischer, Muscheltaucher, zukünftige Walfänger

ERLBERG und HAKON

die Wächter des Fürsten Marienbeltberg

JENS-ROBERT Marienbeltberg

Fürst, Besitzer des Dreimasters „Maribella“

ULFMANN Marienbeltberg

der Sohn des Fürsten

## Prolog: Die „Maribella“

Schnee lag auf seinem Gesicht. Der schmale Ulfmann sah schon halbtot aus. Wie alt war er wohl? ... Das hatte Mart ihm nicht gesagt. Er war von einem älteren Sohn ausgegangen. „Zur Hölle mit den Dschungelgeistern!“, fluchte Brankert. Dann spuckte er nach rechts aus, wie es sich gehörte für einen Muscheltaucher der Mammutbucht.

„Was mache ich denn nur mit dir? ... Hm, kannst du mir das sagen?“

Der Junge weinte. Brankert stöhnte. Dann ging er um Ulfmann herum, einmal um die Tanne herum.

Verdammter Wald! Aber ein gutes Versteck. Hier kam sonst niemand her, in diesen verdammten Eiswald. Er fragte sich, ob er Ulfmann hier wirklich liegen lassen sollte. Und was sollte er tun, wenn niemand kam?

Dann hätte Mart die ganze Crew umsonst an Bord geholt. Ohne die Urkunde würden sie alle als Piraten dastehen. Dann wär's aus. Spätestens in Süd-Varan würde man sie aufhängen. Aber so weit wollten sie ja eh nicht. Jetzt blickte Brankert in den Wald. Es sah aus, als hätte sich da etwas bewegt. Doch es war vermutlich nur ein Reh gewesen. Er hatte vorhin auch schon ein paar Rehe gesehen.

„Pass auf!“, sagte er jetzt zu dem zarten Ulfmann.

„Ich habe wirklich nicht vor, dich hier erfrieren zu lassen, aber anscheinend lässt dein Vater mir keine andere Wahl.“

Ulfmann weinte ohne Unterlass. Mit zitternder Stimme sagte er auf einmal: „Er wird kommen, ganz bestimmt! Papa wird Ihnen das Schiff geben.“

„Na, das hoffe ich doch! Du bist schließlich sein einziger Sohn, nicht wahr?“ Ulfmann nickte.

Endlich waren Reiter am Horizont zu sehen. Brankert setzte sich schnell in den Sattel seines Bergpferds.

„Es ist sicher unnötig, dir zu sagen, dass du hier warten sollst, nicht wahr?“ Er grinste und ließ den gefesselten Ulfmann vor der Tanne liegen. Dann galoppierte er auf die Reiter zu. Es war doch noch ein ganzes Stück. Aber je weiter sie von Ulfmann entfernt waren, desto besser. Brankert war ein Muscheltaucher und kein Krieger. Er konnte mit Angeln, Netzen und mit Messern umgehen, aber eine Pistole? Das war nicht sein Fall. Er besaß erst eine, seit sein Bruder und er das Ganze planten. ... Und wozu sollte das Schiff auch verrotten? Seit Jahr und Tag lag die „Maribella“ in der Mammutbucht und wurde nicht benutzt. Das Meer war für die Marienbeltbergs nur noch eine schöne Kulisse für ihre ganzen Landsitze. Was wollte der Fürst noch mit dem Schiff? ... jetzt, da er doch eh so krank war.

Brankert spuckte erneut aus. Er würde es nicht übers Herz bringen, den armen Schwächling zu erschießen.

Er hätte auch den Jungen nicht töten können, der schon genauso viel hustete und auch recht krank aussah. Er würde einfach schnell weiterreiten, das wäre wohl das

Beste. Und wenn sie auf ihn schießen sollten, dann müsste er versuchen, das alte Ding schnell zu laden oder quer durch den Wald zu fliehen. Das hatte er sowieso vor. Jetzt näherte er sich den Reitern. Erst in diesem Moment erkannte er Jens-Robert Marienbeltberg.

Er war schmal und blass geworden. Kein Zweifel, es war der Fürst persönlich. Meine Güte, er war hier oben durchs halbe Nordland geritten, um seinen Sohn zu retten! Das hätte Brankert ihm nicht zugetraut. Früher hatte er sich schon darüber aufgeregt, wenn er nur mal zum Hafen hatte herunterkommen sollen, um sich die Muscheln der Fjordts anzusehen und sich welche auszusuchen. Das hatte seine Frau immer nur zu gern gemacht. Sie hatte auch nie etwas gegen Kiemenmenschen gehabt. Sie war immer freundlich zu allen gewesen. Aber Irena war längst fort. Das Leben neben einem Sägewerk war nichts für diese nordische Schönheit gewesen. Da konnten die Villen, Schlösser und der Landsitz der Marienbeltbergs noch so schön sein. ... Sie war immer freundlich gewesen. ... Aber er? Er hatte die Fjordts als „elendige Muscheltaucher“ beleidigt. Er hatte sie von seinem Grund und Boden haben wollen, obwohl die Fjordts schon immer in der Bucht gelebt hatten. Früher waren sie sogar mit den Marienbeltbergs zur See gefahren.

Brankert brachte sein Pferd zum Stehen. Sie sahen einander an. Der Fürst atmete schwer. Brankert erkannte Hakon und Erlberg hinter ihm. Natürlich, das war ja klar! Die Erzfeinde aller Muscheltaucher. Wahrscheinlich wäre es für sie ein Vergnügen, ihm gleich den Kiemenhals durchzuschneiden.

„Warum hier?“, fragte der Fürst.

„Weiter weg ging es wohl nicht?“ Er sah zum Wald.

„Wo ist mein Sohn? Zum Aureus, hast du ihn etwa in den Eiswald gebracht? Bist du wahnsinnig? Wo ist er? Ich will sofort zu ihm!“

„Erst das Geschäftliche!“, sagte Brankert. „Haben Sie das Schreiben?“

Der Fürst nickte. Er zog eine Rolle aus der Satteltasche. Anschließend überreichte er sie dem hageren Kiemenmann.

Dieser entrollte das Schriftstück und las es sich durch.

„Das klingt gut.“, sagte er schließlich.

Er rollte die Urkunde wieder zusammen.

„Das gefällt mir ... vor allem, dass Sie geschrieben haben, dass ich Ihren Sohn vor dem Ertrinken gerettet habe. Das ist zwar nicht sehr einfallsreich für eine Schenkungsurkunde an einen Kiemenmann, aber besser als nichts! Und warum sonst sollte jemand wie Sie einem einfachen Muscheltaucher wie mir auch schon etwas schenken? Und dazu noch einen Dreimaster!“

„Allerdings.“, sagte Jens-Robert Marienbeltberg. „Ich will zu meinem Sohn!“

Brankert sprach unbeirrt weiter: „Wer würde einem Kiemenmenschen überhaupt die ‚Maribella‘ anvertrauen? Ich sage Ihnen: Sie tun ein gutes Werk! Wir Fjordts sind damals mit Ihrer Familie zum Walfang gefahren. Wussten Sie das? Meine Familie war schon vor etlichen Generationen auf diesem Schiff ... zusammen mit ihrer! Und bestimmt hat der eine oder andere Fjordt auch wirklich schon einmal jemanden aus ihrer Familie gerettet.“ Er lächelte. Das war gut, dachte er.

Dann sprach er weiter: „Wenn jemand mit der ‚Maribella‘ zum Walfang fahren sollte, dann doch die Fjordts! Meinen Sie nicht? ... Und da ist wirklich Ihr Siegel drauf?“

„Natürlich. Nun hör endlich auf damit! Wo ist Ulfmann? Bring mich sofort zu ihm!“  
Jetzt richtete Hakon seine Pistole auf den Kiemenmann.

„Lass das, Hakon!“, schimpfte der Fürst. „Wo ist er?“

Brankert zeigte zum Wald. „Sie können ihn gar nicht verfehlen. Er liegt an der großen Tanne ganz vorn, rechts neben der alten Eismann-Hütte.“

„Du hast ihn draußen liegen gelassen? Du bist ein Scheusal! Ihr Fjordts wart schon immer...“

Er atmete tief ein und wieder aus. „Nun, gut. Also, jetzt hast du, was du wolltest. Das verdamnte Schiff gehört dir!

Ich kann nur hoffen, dass es dir nichts als Unglück bringt, du verfluchter Muscheltaucher! Kommt! Nun kommt schon!“

Er riss die Zügel herum und gab dem Pferd die Sporen. Die drei Männer ritten auf den Wald zu.

Brankert hingegen entschied sich für einen Schleichweg durch den Waldmann-Wald, weil er befürchtete, der Fürst hätte noch weitere bewaffnete Männer geschickt, die ihm auf der offenen Ebene auflauerten. Vielleicht warteten sie auch hinter dem hügeligen Bereich nördlich von Unlivast. Sie würden ihm die Schenkungsurkunde wieder abnehmen und ihn töten, das war klar. Brankert wollte lieber einen Bogen reiten und dann am späten Nachmittag an der Bucht eintreffen, in der Mart mit der ‚Maribella‘ auf ihn wartete. Die Bucht lag an einer Steilküste, die nur Leute wie Brankert gut herunterkamen, denn kaum jemand war ein so guter Kletterer wie er. ... Jetzt sah er sich schon oben an einem Mast nach Nordlandwalen Ausschau halten! Endlich könnten sie mit ihrer eigenen Crew und vor allem mit ihrem eigenen Schiff auf Waljagd gehen! Ab jetzt gehörte die ‚Maribella‘ den Fjordts! Er hatte es schriftlich! Und nichts anderes zählte in Zeiten der Piraten. Mart und er würden direkt nach Unlivast segeln. Dort hätten sie ihre Ruhe vor den Marienbeltbergs. ...

Die trauten sich eh nie in die Großstadt, die waren einfach viel zu hinterwäldlerisch. Und mittlerweile waren es auch nur noch der Fürst und Ulfmann. Der Fürst war sterbenskrank und sein Sohn konnte nicht einmal segeln. Brankert redete sich jetzt ein, dass er dem Fürsten im Grunde genommen sogar einen Gefallen getan hatte, denn er würde die wunderschöne ‚Maribella‘ wenigstens zu dem Zweck nutzen, für den sie eigentlich gedacht war. Es war schließlich ein Walfängerschiff! Ein besonders schönes Walfängerschiff aus Mammutholz. Was könnte es Schöneres geben? ...

Sie würden in Unlivast die ersten Kiemenmenschen sein, die mit einem Kiemenmann als Kapitän unter die Walfänger gingen!

„Nie wieder Muscheltaucher!“, sagte Brankert laut.

Das war Marts und sein Wahlspruch. Er ritt fröhlich weiter. Hier würde er keinen Wächter der Marienbeltbergs treffen, die kannten sich nur in ihren eigenen Wäldern aus. Davon hatten sie schließlich genug da oben.

Während Brankert sich ausmalte, wie reich sein Bruder und er bald sein würden, ritt Jens-Robert Marienbeltberg auf die Reste seines Sohnes zu, die ein Braunbär noch von ihm übriggelassen hatte. Er schrie auf.

Dann rief er: „Verflucht seist du!“

Er sprang vom Pferd. Anschließend grub er sein Gesicht und seine Hände in den Schnee, der getränkt von Blut war.

Seine Wächter Hakon und Erlberg stiegen ab. Schockiert standen sie jetzt rechts und links ihres weinenden Fürsten. Erlberg versuchte, nicht hinzusehen. Hakon jedoch konnte nicht anders. Zugleich wusste er, dass er diesen grauenvollen Anblick sein Lebtag nicht vergessen würde. Der Junge war gerade mal zehn gewesen!

„Brankert Fjordt, im Namen des Eiswalds verfluche ich dich und deine Familie!“, rief Fürst Marienbeltberg. Dann griff er nach Hakons Pistole und schoss sich in den Kopf.